

Frauenmarsch am 18. März

Der Hut ist gut, aber er braucht Inhalte!

Der 8. März war der erste Frauen-Streich. Und der zweite folgt sogleich.

SABINE REBER

Von Schweden über die Schweiz bis in die USA: Am 8. März, dem Internationalen Frauentag, hing der Himmel voller Pussyhats, voller pinkiger Kappen – dieses Protestsymbol gegen den «Trumpismus». Unter den Mützen finden viele Anliegen Platz: soziale Gerechtigkeit, Gleichberechtigung der Frauen, Transmenschen oder Migrantinnen. All das unter einen Hut zu bringen ist nicht einfach, aber die neue internationale Frauenbewegung ist gerade dabei, den Versuch in die Tat umzusetzen.

EINS AUF DIE MÜTZE

Im Wahlkampf von Donald Trump war ein Meer von Rot aus Baseballcaps made in China zu sehen. Darauf antworteten die Erfinderinnen des Pussyhat mit einem Meer von Pink. Die Zürcher Journalistin Christine Loriol, die am Women's March in Washington dabei gewesen war, sagt: «Die Pussyhats sind subversiv, kreativ und auch konspirativ. Es gibt sie nirgends zu kaufen. Die Frauen haben in Gruppen miteinander gestrickt und sich über Politik und Gesellschaft ausgetauscht. Sie haben sich gewissermassen miteinander verstrickt.»

Der Protesthut ist gut, er muss nun aber mit konkreten Inhalten gefüllt werden.

Die neue Frauenbewegung muss vom Kopf auf die Füsse kommen. Mit ihrem drei Meter langen und selbstgestrickten «Meh AHV!»-Transparent hat die work-Redaktion am 8. März in Bern schon mal einen Schritt in diese Richtung gemacht. work hat die aktuelle AHV-Reform-

ES WÄCHST: Das «H» des gelismeten work-Transparents.

Debatte im Bundeshaus sozusagen mit der neuen Pussypower-Bewegung verbandelt (siehe grosses Foto rechts).

Über Themenmangel können wir Frauen (und Männer) uns nicht beklagen:

● **ALTERSRENTEN:** Im Durchschnitt erhalten die Frauen 37 Prozent weniger Rente als die Männer! Darum muss die AHV gestärkt werden.

● **LOHN:** Die Lohnungleichheit beträgt immer noch 15 Prozent. Unia-Chefin Vania Alleva: «Mit dem Lohnklausur an den Frauen muss jetzt Schluss sein! Wir müssen den Druck erhöhen, damit die Lohnungleichheit endlich rasch umgesetzt wird.»

● **GEWALT UND SEXISMUS:** Übergriffe gegen Frauen gehören auch in der Schweiz immer noch zum Alltag. Das geht nicht.

● **CARE-ARBEIT:** Noch immer übernehmen die Frauen die meiste unbezahlte Betreuungsarbeit. Und sie sind es, die vor allem in den teils miserabel bezahlten Care-Berufen arbeiten.

Auf Pussyhat-Format und zum Draufsticken übersetzt, heisst das: «Mehr AHV!», «Mehr Lohn!», «Pfoten weg!» und so weiter. Also, lasst euch was einfallen, beschriftet eure Pussyhats, vielleicht schon für den Frauenmarsch am 18. März?

AN DIE KRITIKERINNEN

Der Pussyhat hat viele Liebhaberinnen, aber auch seine Kritikerinnen. Jene Frauen, die Stricken unemanzipiert finden, interessiert vielleicht: Proteststricken hat Tradition (siehe Text unten). Jene Frauen, die das rosarote Meer für infantil und barbie-mässig halten, können entspannen: Es ist ein Spiel mit dem «Klein-

Lassen wir uns nicht auseinanderdividieren!

mädchen-Klischee», Ironie. Und jenen Frauen und Transmenschen, die sich darüber ärgern, dass der pinke Pussyhat ausschliesslich für die weissen Vaginas stehe – und somit eine Diskriminierung von farbigen Frauen oder Transmenschen darstelle, sei gesagt: «Pussy» bedeutet auf englisch zwar auch «Vagina» und die Pussykappen gehen auf Donald Trumps frauenfeindliche Aussage im Wahlkampf zurück, er könne jeder Frau zwischen die Beine grapschen. Doch der Pussyhat ist nur ein Symbol, keine Vagina. Oder haben Sie schon weisse Frauen mit neonfarbenen Muschis gesehen?

Deshalb bringt uns die Farbdiskussion nicht weiter. Wenn wir jetzt also schon ein Symbol haben, das Furore macht, einen Transmissionsriemen, sollten wir diesen politisch nutzen. Existenzsichernde Renten etwa und anständige Löhne brauchen nämlich alle Geschlechter und alle Menschen aller Hautfarben dringend. Also lasst wir uns nicht auseinanderdividieren!



OPULENT: Mehr Pink geht nicht.



ES GEHT VORAN: Zusammen lismen, zusammen...

Auf der Strasse, auf den Plätzen, im... Die pinkige We...



LA PASIONARIA: Sarah Messerli auf dem Bundesplatz.

TRANSPARENT: Das work-Team sorgte mit de...

Kleine Geschichte des politischen Strickens Mächtige Maschen

Lismen sei unpolitisch, es sei gar ein Rückschritt, wenn Frauen nun wieder zu Nadeln und Wolle griffen. So der Vorwurf. Er ist ahistorisch.

In der Frauenbewegung der 1970er Jahre strickten sie viel. Und auch bei den Grünen gehörte die Lismete dazu wie die Anti-Atom-Buttons. Viele Bürgerliche fühlten sich damals provoziert von den strickenden linken Männern, die sich die klassische Klischeebeschäftigung der bürgerlichen Hausfrauen aneigneten.

Die ersten politischen Strickerinnen sind aber schon in der Französischen Revolution verbürgt. Damals setzten sich die «Tricoteuses» mit ihren Lismeten vor die Guillotine und warteten, dass die Köpfe rollten. Und die Suffragetten um Olympe de Gouges forderten das Frauenstimmrecht. So viel Selbstbestimmung ging den französischen Revolutionären dann doch zu weit – und sie köpften de Gouges.

Auch sonst wurde immer wieder öffentlich oder gemeinsam in Gruppen gestrickt.

Seit 2005 gibt's den Weltstrickttag (www.kip-day.com). Dieses Jahr findet er am 10. Juni statt. Und in Belfast, Nordirland, wurde vor einigen Jahren mit den «Sock Wars» das «blutigste und gefährlichste Computer-Strickspiel der Welt» ins Leben gerufen, bei dem man mit Schnellstricken von komplizierten Mustern sein Opfer killen konnte. Auf www.ravelry.com finden sich nebst Sockenmustern auch Anleitungen für besonders originelle Pussyhats. Meistens aber strickten Frauen und Männer nicht als Kriegsspiel, sondern für den Frieden. Denn stricken heisst: sich Zeit nehmen, mit den eigenen Händen etwas Brauchbares schaffen und dabei das Gespräch suchen. So wie damals, als sich Ruth Dreifuss auf dem Bundesplatz zum strickenden Umweltaktivisten Bruno Manser setzte – und ebenfalls zu den Nadeln griff.

Und heute stricken wir immer noch, nehmen die Fäden selbst in die Hand. So hat sich Stricken zum neuen Trend gemausert, genauso wie zuvor Kochen und Gärtnern, beides übrigens Trends, die anfangs insbesondere von männlichen Journalisten und älteren Feministinnen belächelt wurden. Ich bin mir sicher, so rasch wird auch das Stricken nicht vorbeigehen. SABINE REBER



MEINER-DEINER: Keiner zu klein, pink zu sein.



ÜBERALL PINK: Als Poschettli und auf SP-Frauen-Präsidentin Natascha Wey.



PINK-GRÜN: Grünen-Chefin Regula Rytz war auch vor dem Bundeshaus aktiv.



WANDELBARE HALLE: Sessionslismen vor dem...



...mmen kämpfen.



GUTGELAUNT: Aktivistin in Bern.



PROMIS I: Susanne Leutenegger und Thomas Ammann.



UNIA@WORK: work-Redaktorin Sabine Reber und Unia-Präsidentin Vania Alleva.

Bundeshaus und zu Hause

Alle rollt durch das Land



...m selbstgemalten Transpi vor dem Bundeshaus für Furore – und eine klare Ansage!



POLITPROMIS II: Corrado Pardini, Min Li Marti, Bea Heim, Tamara Funciello.



JUNG & STARK: Marva, Louise und Maide (von links), Gymi-Schülerinnen in Zürich.



REFORMIERT: Auch Zürichs Zwingli steht Pink zum Reformationsjubiläum gut.



MANN KANN'S AUCH: Dimitry Rougy aus Interlaken.